Saskatchewan Courier

Erscheint jeden Mittwoch.

Herausgegeben von der
Saskatchewan Courier Publ. Co., Ltd.

Redaktion und Expedition:
Hamilton Str., Regina, Sask
P. O. Box 505. • Telephon 657.

Abonnementspreis:

In Canada	$1.00
In den Ver. Staaten	$1.50
In Europa	$2.00

Korrespondenzen, Mitteilungen, Anzeigen und Aenderungen stehender Anzeigen müssen spätestens bis Sonnabend Abend eintreffen, wenn dieselben noch Aufnahme in der folgenden Nummer finden sollen.

Adressenänderungen von Lesern sollten uns sofort mitgeteilt werden, desgleichen sind die Abonnenten gebeten, die Expedition sofort zu benachrichtigen, falls ihr Blatt ausbleibt oder Verzögerung in der Zustellung vorkommt, damit dieselbe darüber bei der Post Erkundigungen einziehen und Abhilfe schaffen kann.

Korrespondenzen und Mitteilungen aus allen deutschen Kreisen und Anmeldungen finden jederzeit gerne Aufnahme. Ständige Korrespondenten überall gesucht.

Ausland.

Deutsches Reich.

— Ueber Ballonabwehr-Kanonen schreibt die „Kölnische Zeitung“:

„Schon während der Belagerung von Paris 1870/71 hatte die Firma Krupp ein Geschütz konstruiert, um die von den Franzosen vielfach verwandten Luftballons beim Ueberfliegen der Einschließungslinien herunterzuholen. Besondere Erfolge hatte das Geschütz, von dem ein Exemplar jetzt im Berliner Zeughaus steht, nicht aufzuweisen. Die zunehmende Entwicklung der Luftschiffahrt in den letzten Jahren hat, wie seinerzeit in dem Kampf zwischen Panzer und Geschütz, auch jetzt die Technik veranlaßt, auf Gegenmittel gegen das neue Kriegswerkzeug zu sinnen. Eine kleine Schrift der Firma Krupp, „Ballon-Abwehr-Kanonen“, bringt nun Mitteilungen über ihre neuesten Konstruktionen zu diesem Zweck. Die Schwierigkeit der Bekämpfung lenkbarer Luftschiffe beruht danach vor allem in deren Fähigkeit, jederzeit schnell die Flugrichtung nach allen Seiten und die Steighöhe ändern zu können, sowie ferner in ihrer großen Eigengeschwindigkeit. Daraus ergeben sich als Hauptanforderungen an ein Ballonabwehrgeschütz: Unbegrenzter Schwenkungsbereich nach der Seite, möglichst großes Höhenrichtfeld, größte Feuergeschwindigkeit, geringe Flugzeit der Geschosse, gute Treffähigkeit. Auch muß ein solches Geschütz große Beweglichkeit besitzen, um auf die Nachricht oder das Vermuten von Erscheinen eines Luftschiffs möglichst schnell am geeigneten Ort in Stellung zu gehen. Eine Verfolgung von Lenkballons selbst mit Automobilgeschützen dürfte nach den bisherigen Erfahrungen in den meisten Fällen ausgeschlossen sein. Krupp hat nun drei Gruppen von Ballonabwehrkanonen konstruiert, eine Feldlafette, Kraftwagenlafette und Schiffslafette, von denen die erste nach vorn umschwenkbare Räder hat, während bei der zweiten und dritten Mittelpivotlafetten verwandt sind. Den besonderen Ansprüchen soll eine eigenartige Zielvorrichtung und ein Entfernungsmesser genügen. Da die von Schrapnellkugeln geschlagenen Risse in der Ballonhülle sich größtenteils durch den inneren Druck wieder schließen, so werden Brisanzgranaten angewandt, die im Innern des Ballons detonieren. Um besser beobachtungsfähig zu sein, erhalten sie einen Rauchsatz. Die Geschütze haben 6,5 cm, 7,5 cm und 10,5 cm Kaliber. Abbildungen erläutern die äußerliche Erscheinung der Kanonen sowie die sichtbare Flugbahn der Geschosse, die bei der höchsten Erhöhung bei der 10,5 cm-Kanone bis über 11,000 Meter, d. h. mehr als doppelt so hoch wie der Montblanc geht, während die größte Schußweite über 13 Kilometer erreicht. Das 7,5 cm-Geschoß steigt auf über 6000 Meter, größte Geschoß-Schußweite 9000, beim 6,5 cm sind die Zahlen 5800 und 8600.

— Der glänzende Verlauf der Kaisermanöver, die hervorragende Betätigung vorzüglichen Führertalents auf Seiten der „Blauen“ wie der „Roten“, und die außerordentlichen Leistungen der Truppen, vor allem der Bayern und der Badenser, haben dem Kaiser als oberstem Kriegsherrn Veranlassung gegeben, seine Zufriedenheit nach allen Richtungen hin wiederholt zum Ausdruck zu bringen.

Der Monarch hat dem Prinzen Leopold von Bayern, dem Oberbefehlshaber der einen der beiden „feindlichen“ Armeen, ein Handschreiben übersandt, in dem der Generalfeldmarschall zu seiner Führung, sowie zu der trefflichen Haltung seiner Truppen in warmen Worten beglückwünscht wird.

Dem Großherzog Friedrich von Baden ist ebenfalls noch ein Handschreiben zugegangen, in welchem der Kaiser sich in anerkennendster Weise über die Leistungen der badenischen Truppen und über die herzliche Aufnahme, die ihm selbst in Karlsruhe zu Teil geworden, ausspricht.

Ueberhaupt ist Kaiser Wilhelm noch kaum zuvor von einer Waffenübung derartig zufriedengestellt gewesen, daß er jede Gelegenheit wahrnahm, dieser seiner Stimmung so beredten Ausdruck zu geben.

Ebenso war die Kritik, die der Kaiser an den Manövern übte, kurz und des Lobes voll. Die strategischen Maßnahmen beider Führer, des Prinzen Leopold von Bayern und des Generals Bock von Polach, die staunenerregenden Marschleistungen der Infanterie und der vortreffliche Zustand des ersten bayerischen Korps werden in der Kritik besonders hervorgehoben.

Der türkische Höchstkommandierende Mahmud Scheffet Pascha, welcher Zeuge der Kaisermanöver in Süddeutschland gewesen, weilt gegenwärtig in Berlin. Der General hat sich geradezu enthusiastisch über die Leistungen der an den Manövern beteiligten Truppen ausgesprochen. Die bedeutenderen militärischen Anstalten wird Scheffet Pascha eingehend besichtigen. Der Haupt-Kadetten-Anstalt in Groß-Lichterfelde hat er bereits einen Besuch abgestattet. Dort nahm er am Kreise der Offiziere an einem Gebetsfrühstück teil. Der General wird auch nach Essen reisen, um die Krupp'schen Werke in Augenschein zu nehmen.

— General-Feldmarschall Prinz Leopold von Bayern hat die Feier seines silbernen Jubiläums als Chef des in Saarbrücken liegenden Westfälischen Dragoner-Regiments Nr. 7 begangen. In München erschien anläßlich des Ereignisses eine Abordnung von Offizieren, welche dem Jubilar die Glückwünsche des Regiments brachte und zugleich ein kostbares Geschenk übermittelte. Die Gabe bestand aus einem mit Juwelen geschmückten goldenen Pokal.

— Wie von bestunterrichteter Seite verlautet, ist Kaiser Wilhelm von den Eindrücken, welche er während seines Aufenthalts in München empfangen hat, angenehm befriedigt. Vor allem hat den Monarchen die unsere Huldigung tief ergriffen, welche dem gelegentlich der Uebergabe der Goldenen Bürgermedaille der Stadt München ihm festlich geschmückten Rathause dargebracht worden.

Als der Kaiser von der festlichen Funktion zurückkehrte, äußerte er voller Begeisterung gegenüber seiner nächsten Umgebung:

„Ich habe viele schöne und eindrucksvolle Feste mitgemacht. Aber noch nie erlebte ich etwas so Stimmungsvolles, das ich ja leicht nicht vergessen werde.“

— Aufsehen erregt eine Rede, welche der Reichstags-Abgeordnete Dr. Schaedler-Landschaft in Bamberg in der Generalversammlung des Bayrischen Bauernbunds zu Tannenhausen, Regierungsbezirk Oberbayern, gehalten hat. Der streitbare Centrumsführer polemisierte gegen Bülow und den Block und sagte von dem neuen Reichskanzler, Dr. v. Bethmann-Hollweg sei ein eigentlicher Block-Staatssekretär. Auch sei er dem Kanzler Zeugnis ergeben. Daher sei es fraglich, ob er imstande sei, das sogenannte Bismarck-Erbe aus den denkwürdigen Kanzlerbriefen des Jahres 1866, das Verhalten der persönlichen Politik des Monarchen zu bewahren. Es sei immer fraglich, ob er imstande sei, den katholischen Teil des Volkes in immer beängstigenden Gefahren zu schützen, in er die meiste Zeit in Brandenburg und den umliegenden Landesteilen zugebracht habe. Dr. v. Bethmann-Hollweg habe bereits dem Breslauer Katholikentag gegenüber bemerkt, daß er die verlorene Polen-Politik fortsetzen werde.

Daher, so erklärte Dr. Schaedler zum Schluß seiner Ausführungen, werde das Centrum dem neuen Kanzler ohne Liebe und Haß gegenüberstehen und stets auf der Hut sein.

— Wenn alle jetzt gehegten Hoffnungen sich verwirklichen, so wird Deutschland bis zum Mai des nächsten Jahres lenkbare Luftschiffe und Kampfplane zum Passagierverkehr zwischen Berlin und den größeren Städten des Reiches haben. Die Luftschiffahrts-Gesellschaft, welche sich dieses [illegible] jetzt hat, findet lebhafte Unterstützung und bis jetzt haben bereits zum [illegible] größere Finanzinstitute und Kapitalisten sich als Aktionäre beteiligt. Zu diesen gehören der Fürst von Fürstenberg, Fürst Henckel von Donnersmarck, Graf von Tiele-Winckler, Jakob Löwe und die Allgemeine Elektricitäts-Gesellschaft. Löwe ist einer der Organisatoren der Gesellschaft.

Man erwartet nicht von Anfang an einen Gewinn von dem Unternehmen, hofft aber, daß die Einnahmen aus dem Touristenverkehr die Ausgaben decken werden. Es ist der Verkehr lenkbarer Luftschiffe aller drei deutschen Systeme, Zeppelin, Groß und Parseval, geplant, außerdem sollen einige Wright Aeroplane angekauft werden, wenn sich diese für längere Reisen über Land eignen. Verschiedene Mitglieder der Gesellschaft gehören der Gesellschaft an, welche das Wright'sche Patent für Deutschland erworben hat.

— Die aus Wien eingelaufenen Meldungen, welche von der dem deutschen Reichskanzler Dr. v. Bethmann-Hollweg in der Kaiserstadt an der Donau bereiteten herzlichen Empfang berichten, beruhen in amtlichen Kreisen auf das angenehmste. In Wien hat man sich augenscheinlich wetteifernd bemüht, dem Kanzler die größten Aufmerksamkeiten zu erweisen.

Dr. v. Bethmann-Hollweg, welchem der überaus freundliche Empfang seitens des Monarchen, der Mitglieder der Regierung wie der Bevölkerung im allgemeinen offenbar wohltuend war, hat denn auch den ihn befragenden Wiener Journalisten gegenüber, welche ihn begrüßt hatten, aus seiner Freude über die warme Bewillkommnung kein Hehl gemacht. Zunächst sprach sich der Kanzler, wie aus Wien verlautet, begeistert über die imposante Persönlichkeit des Kaisers Franz Joseph aus, mit dem er in halbstündiger Unterredung die wichtigsten politischen Probleme der Gegenwart erörterte. Sodann hob der Kanzler hervor, seine Besprechungen mit dem österreichisch-ungarischen Minister des Aeußern Grafen v. Aehrenthal hätten die vollste Uebereinstimmung der Ansichten bei einer gemeinsamen Grundlage der Beurteilung der internationalen Lage ergeben, wie zu erwarten gewesen.

Der Kanzler erklärte in seinem Gespräch mit den Journalisten außerdem noch, die Ereignisse des Winters, die Entwicklungen auf dem Balkan, hätten das deutsch-österreichische Bündnis gefestigt und populär gemacht. Die Erprobung der Bündnistreue, welche sich so glänzend bewährt, habe nach außen hin die stärkste Wirkung ausgeübt.

— Zwölf russische Offiziere, welche die Führung lenkbarer Ballons studieren sollen, sind an Berliner maßgebender Stelle angemeldet worden. Ihre Entsendung ist die Folge der drohenden Fiasko, welche die Luftschiffahrtsversuche in Rußland, speziell die Handhabung lenkbarer Militärballons, ergeben haben.

— Das große Interesse, welches Kaiser Wilhelm an der Entwicklung der Luftschiffahrt nimmt, hat eine neue Bestätigung gefunden. Der Monarch hat nicht nur das Protektorat des Deutschen Aeroklubs übernommen, sondern auch seine Genehmigung dazu erteilt, daß der Klub fortan den Namen „Kaiserlicher Aero-Klub“ führt.

Auch der Deutsche Flugplatz-Gesellschaft, welche soeben gegründet worden ist, wird von höchster Stelle Kaiserliches Interesse geschenkt. Kaiser und Kronprinz unterstützen die Gesellschaft, die sich große Ziele gesteckt hat.

Wie das „Luftschiffieber“ jetzt alle Kreise ergriffen hat, dafür liegt ein wirklich Kaiserlicher Beleg vor. Freiherrn Ernst v. Wolzogens Gedicht „Deutschlands glücklich Schiff“, in welchem die Siegesfanfaren des Grafen Zeppelin besungen werden, hat der namhafte Darmstädter Musiker Professor Arnold Mendelssohn vertont, und zwar für Männerchöre. Es ist eine sehr leicht zu bewältigende Komposition, die auch populär werden dürfte und dazu beitragen, das ausgesprochenen Zweck, der „Idee“ zu fördern, zweifellos erreichen wird.

— Mit ungeheurer Spannung sieht der ganze Berliner Flugwoche entgegen, welche am 26. September ihren Anfang nehmen und bis zum 3. Oktober andauern soll. Auf dem Flugfeld, welches in dem nahe gelegenen Johannisthal gerichtet wurde, ist bereits ein Aerodrom errichtet, vorzüglich ganz, so daß trotz des zu erwartenden bedeutenden Andrangs allen Anforderungen Genüge geleistet werden kann. Nicht weniger als 200,000 Mark sind in Geldpreisen ausgesetzt. Außerdem winken prächtige Ehrenpreise.

Unter den Teilnehmern, welche ihr Erscheinen bereits zugesagt haben, befinden sich Zeppelin, Parseval und Paulhan. Die wettende Konkurrenz wird der Dirigenten-Zug um den Berliner Pokal sein. Die Minimal-Dauer des Fluges beträgt, für den Schnellflug gegenüber und mindestens [illegible] Meter, Wettfliegen ist [illegible] Entfernung von einer Meilestein, zum [illegible] Meter [illegible]. Ferner sind Fluge mit Passagieren vorgesehen.

— Wie aus Emden gemeldet wird, ist der ausgedehnte Bau des dortigen Zeppelinhangars, welches das größte in Deutschland ist, nahezu ganz vollendet. Der Bau wurde bei dem fast unglaublich anhaltenden ostfriesischen Sturmwetter. Der Emden zur zweitgrößten Stadtstation der Welt machte, zur unabdingbaren Notwendigkeit. Gegenwärtig werden in Emden von einer 300 Telegraphenämtern allstündlich rund 6 Millionen Telegramme eingetragen, d. h. täglich annähernd 7,000 Stück.

— Aus dem zu Ende gegangenen sozialdemokratischen Parteitag hat sich der sogenannte Revisionisten-Flügel stärker erwiesen, als auf irgend einem der früheren Parteitage. Aus dem Lauf der Debatten, wie aus den Abstimmungen, läßt sich klar ersehen, daß die Sozialdemokratie immer mehr dazu neigt, ein Programm im Sinne allmählicher Umformung der Gesellschaft durch Kooperation mit der Regierung und den bestehenden Parteien anzunehmen.

Die Debatten über das Verhalten der sozialistischen Reichstagsabgeordneten, die zu Gunsten einer Erbschaftssteuer gestimmt hatten, zeigten, daß der Parteitag damit einverstanden war, während die traditionelle Taktik der Sozialdemokratie bisher darin bestand, alle möglichen Steuern gegenüber der Regierung in ihrer jetzigen Gestalt abzulehnen. Herr Bebel sagte seinen ältesten Freunde durch die Erklärung in Erstaunen, daß er sogar bei der dritten Lesung bereit sei, für die Erbschaftssteuer zu stimmen.

Der Parteitag hat der Parteitag eine Resolution niedergestimmt, welche die Partei gegen jede Art eines Zusammengehens mit den Liberalen verpflichten sollte. Die freisinnigen Blätter Berlins begrüßen dies als den Vorboten eines sozialistisch-liberalen Bündnisses.

Der Parteitag hat auch einen Beschluß gefaßt, durch welchen der Branntwein boykottiert werden soll, damit es den agrarischen Brennern unmöglich gemacht werde, die Vorteile der neuen Branntweinsteuer einzuheimsen. Die branntweinfeindliche Stimmung wird von den sozialistischen Zeitungen mit Begeisterung begrüßt. Die Blätter prophezeien eine gewaltige Einnahme des Branntweinsozialismus.

Oesterreich-Ungarn.

— Großes Aufsehen erregt eine Kundgebung des ehemaligen Landsmann- und Arbeits-Ministers Dr. A. Geßmann, welcher infolge Lueger's dauernden Leidens, das den Wiener Oberbürgermeister zur Passivität zwingt, die oberste Führung der christlich-sozialen Partei in Händen hat. Geßmann befürwortet auf das entschiedenste die Einführung des Petroleum-Monopols als das alleinige Mittel, um das Vordringen der Standard Oil Co. wirksam bekämpfen zu können.

Dr. Geßmann führt aus, daß gegen die Besteuerung der Konsumenten durch Rockefeller und Genossen die möglichste Rücksichtslosigkeit angebracht sei. Die Amerikaner lehrten ja selbst durch ihre jüngst vollbrachte sogenannte Tarifreform, daß ängstliche Bedenken nicht am Platze seien.

— In Triest haben sich aufregende Ereignisse abgespielt. Eintausend Besucher aus Modena, Treviso und Padua, deren Eintreffen angemeldet worden war, wurden von italienischen Landsleuten lebhaft empfangen. In langem Zuge, der sich formiert hatte, ging es nach der Kathedrale. Inzwischen hatten sich dort riesige Menschenmassen angesammelt. Auf einmal ertönten Irredentisten-Rufe, welche zu stürmischen Gegen-Demonstrationen Anlaß gaben. Um Ausschreitungen zu verhüten, griff die Polizei, welche erhebliche Verstärkungen herangezogen hatte, entschlossen ein und sprengte den Zug.

Es entstand darauf ein furchtbares Gedränge. Zahlreiche Personen haben mehr oder minder schwere Verletzungen davongetragen.

Die Italiener erhoben später förmliche Beschwerde beim italienischen Generalkonsul Acton in Triest.

— Kaiser Franz Joseph hat den amtierenden ungarischen Ministerpräsidenten Dr. Wekerle abermals empfangen und ihm den Auftrag erteilt, die Entwirrungs-Versuche fortzusetzen. Dadurch wird die Entscheidung über die ungarische Regierungskrisis abermals verschoben.

— Kaiser Franz Joseph hat im Schloß Schönbrunn den deutschen Reichskanzler Dr. v. Bethmann-Hollweg empfangen, welcher sich dem Monarchen in seiner neuen Würde förmlich vorstellte. Der greise Herrscher unterhielt sich mit dem leitenden Staatsmann des verbündeten Reichs eine halbe Stunde lang. Während der Audienz wurden die wichtigsten Fragen der Politik, sowie die die beiden verbündeten Länder berühren, kurz gestreift.

Die offiziösen Blätter begrüßen den deutschen Kanzler in schwungvollen, fast überschwänglichen Artikeln. Dr. v. Bethmann-Hollweg wird die Versicherung angeben, daß man ihm mit dem gleichen großen Vertrauen entgegenkomme, wie seinem Vorgänger. Es wird zugleich der festen Ueberzeugung Ausdruck verliehen, daß auch unter dem neuen Kanzler die Bündnistreue Deutschlands und Oesterreich-Ungarns unerschüttert fortbestehen und sich jeder Eventualität gegenüber glänzend bewähren werde.

— In Prag herrscht unter der deutschen Bevölkerung von neuem die größte Erbitterung über eine Zurücksetzung, welcher sich die maßgebenden Gewalten schuldig gemacht haben. Bei den Ernennungen neuer Richter hat das deutsche Element kläglich abgeschnitten. Nur ein einziger Deutscher ist erkoren worden, während nicht weniger als drei Tschechen die Richterwürde zugefallen ist.

Auf deutscher Seite ist man nicht gewillt, den Schlag ruhig hinzunehmen. Parlamentarische Führer haben unverweilt den Beschluß gefaßt, die Obstruktion im Böhmischen Landtag so lange fortzusetzen, bis die Tschechen einlenken. Die famose Verständigungs-Aktion zwischen Deutschen und Tschechen, auf welche die Optimisten so große Hoffnungen gesetzt hatten, erhält durch den neuesten Streich eine bezeichnende Illustration.

Rußland.

— Die Meldung von in Kiew ausgebrochenen judenfeindlichen Krawallen ist in der Kanzlei des Premierministers Stolypin offiziell dementiert worden. Das amtliche Nachrichtenbureau sowie die Zeitungen in St. Petersburg haben keinerlei Nachricht von derartigen Unruhen, und man nimmt an, daß die Meldung auf einen Vorfall zurückzuführen sei, der sich in Slobodtkta, einem Vorort Kiews, am 7. September abgespielt hat. Dort ist an jenem Tage eine fünfzehn Mann starke Bande von Mitgliedern des reaktionären Bundes auf den Straßen erschienen, über spazierengehende Juden hergefallen und hatte angefangen, sie mit dem Rufe „Hier ist eure Gleichberechtigung“ zu prügeln. Die Polizei erschien jedoch bald auf der Bildfläche, und die Reaktionäre machten sich davon. Schwere Verletzungen sind nicht vorgekommen.

— Nach einem Bericht des amerikanischen Konsuls Crout in Odessa verspricht die Weizenernte in Rußland in diesem Jahre einen besonders guten Ertrag zu liefern.

Frankreich.

— Hauptmann Ferber, ein Offizier der französischen Armee, wurde am Mittwoch Morgen in der Nähe von Boulogne bei einer Probefahrt mit einem Aeroplan getötet. Als die Maschine sich hoch in der Luft befand, überschlug sie sich vollständig und stürzte mit großer Gewalt auf die Erde. Der Offizier wurde von dem schweren Motor getötet.

Hauptmann Louis Ferdinand Ferber war seit einigen Jahren zum Studium der Aeronautik im Interesse der französischen Armee abkommandiert. Eine Zeitlang hatte er die Oberleitung der ausgedehnten Regierungs-Reservation bei Belleville in der Nähe von Paris, wo die französische Armee eine Reihe von aeronautischen Experimenten vornahm. Er arbeitete zusammen mit den Gebrüdern Lebaudy, und das Resultat dieser Arbeiten war der Lenkballon La Patrie. Bald jedoch wandte er sich dem Studium der Flugmaschinen zu, welche schwerer als die Luft sind, und auch auf diesem Felde hatte er große Erfolge aufzuweisen. Hauptmann Ferber beteiligte sich an den kürzlich stattgehabten Wettflügen bei Rheims. Er bewarb sich um die internationale Trophäe und machte verschiedene bemerkenswerte Fahrten.

Das Unglück ereignete sich bei einer Fahrt, die er vornahm, um die Stabilität eines neuen Aeroplans zu erproben.

— Drei Männer, Berruyer, Dayid und Lieffard, wurden am Mittwoch früh bei Tagesanbruch in Valence mit der Guillotine hingerichtet wegen einer Reihe scheußlicher Verbrechen, die im Departement Drome begangen wurden. Eine Zeitlang herrschte in der Umgegend eine vollständige Schreckensherrschaft. Nicht weniger als 12 Morde und 200 Raubüberfälle werden den drei Männern zur Last gelegt. Oft folterten sie ihre Opfer mit glühenden Eisen.

Eine große Menschenmenge hatte sich auf dem Richtplatz eingefunden und brach jedesmal, wenn das Beil fiel, in wilden Beifallsjubel aus.

— Aus der Kaserne des 106. Regiments in Chalons-sur-Marne wird eines der dem Regiment erst in allerjüngster Zeit zugeteilten Maschinengewehre vermißt. Es ist dies ein ganz neues Modell von Maschinengewehren, zerlegbar zur Beförderung mit Maultieren.

Das Regiment war eben von den Manövern bei Chalons zurückgekehrt, und die Maschinengewehre waren in einem besonderen Schuppen untergebracht worden. Am nächsten Morgen war dieser Schuppen erbrochen, und eines der Geschütze fehlte. Die militärischen Behörden haben einen Korporal im Verdacht, welcher vor einiger Zeit desertierte, da der Diebstahl nur von einer Person ausgeführt werden konnte, die mit den Verhältnissen genau vertraut ist. Die Behörden wollen ausgefunden haben, daß ein Automobil, in welchem ich Personen befanden, die Französisch mit ausgesprochen deutschem Akzent sprachen, in der fraglichen Nacht längere Zeit vor der Kaserne gehalten habe.

Spanien.

— Nach den neuesten in Madrid eingetroffenen Depeschen haben die spanischen Truppen von Marokko in den Kämpfen am 20. und 21. September große Erfolge gehabt, indem es ihnen gelang, den Mount Gurugu zu umgehen und die wilden Krieger des Stammes Beni-Sicar zu umzingeln. Die spanische Regierung veröffentlichte am Mittwoch großartige Berichte von Heldentaten, und das Kriegsfieber in Madrid hat seinen Höhepunkt erreicht. Alle Berichte stimmen darin überein, daß die Mauren fanatischen Mut zeigten, daß sie aber bei den Spaniern auf nicht geringe Tapferkeit stießen.

In der Nähe von Taydir waren vier spanische Bataillone auf eine sechs Meilen lange Front ausgebreitet. Plötzlich wurden sie von zweihundert arabischen Reitern angegriffen. General Tovar, welcher bemerkte, daß der Feind die Linie zu durchbrechen drohte, sandte ein starkes Jägerdetachement zu Hilfe, unterstützt von einigen Reitern. Die feindlichen Truppenabteilungen stießen mit furchtbarer Wucht aufeinander. Die Mauren wurden zurückgetrieben, aber sie sammelten sich sofort wieder zu einem neuen Angriff, und mehrere Male mußten sie zurückgetrieben werden, ehe sie endgültig aufgerieben wurden. Sie ließen zahlreiche Tote auf dem Felde zurück. Die spanische Infanterie machte dann einen scheinbaren Rückzug, und die inzwischen verstärkten Mauren griffen von neuem an. Sie wurden von mehreren tötlichen Salven empfangen, und die wenigen Ueberlebenden räumten das Feld. Die Mauren sollen mehrere hundert Tote verloren haben.

Vereinigte Staaten.

— Gouverneur Johnson von Minnesota starb Dienstag früh 3:25 Uhr im St. Mary's Hospital zu Rochester, Minn., nach einer Operation, welche am letzten Mittwoch vorgenommen wurde.

Mit Gouverneur Johnson ist ein Mann von nationaler Bedeutung dahingeschieden. Dreimal wurde er zum Gouverneur seines Staates gewählt, und sein Ruf im ganzen Lande war ein solcher, daß seine Freunde beabsichtigten, ihn im Jahre 1908 als demokratischen Präsidentschaftskandidaten aufzustellen. Damals wurde Bryan nominiert, aber allgemein nahm man an, daß Johnson der Kandidat seiner Partei im Jahre 1912 sein werde.

Vor der letzten Operation ist Gouverneur Johnson bereits zweimal operiert worden, das erste Mal, um ein Magengeschwür zu entfernen, das zweite Mal zur Entfernung eines Geschwürs im Darm. Beide Operationen waren sehr schwer, und jedesmal war der Gouverneur in Lebensgefahr. Nach der zweiten Operation erfreute sich der Gouverneur eine Zeitlang einer guten Gesundheit, aber dann stellten sich Verdauungsbeschwerden ein, und vor zwei Monaten hatte er einen so schweren Anfall, daß eine weitere Operation sofort geboten schien. Der Gouverneur wollte diese verschieben bis nach dem Besuch des Präsidenten Taft, aber es ging nicht an.

Um 1:40 Uhr morgens sank der Gouverneur im Bette zur Seite und die Umgebung glaubte, daß der Tod eingetreten sei. Frau Johnson fiel in Ohnmacht. Der Kranke kam aber wieder zum Bewußtsein.

Das Befinden des Kranken im Laufe des Tages und Abends hatte sich so verschlimmert, daß seine Umgebung seinen Tod jeden Augenblick erwartete. Die Kräfte nahmen rapide ab, doch war der Kranke stets bei vollem Bewußtsein und schien sich des Ernstes der Lage völlig bewußt zu sein. Gelegentlich sagte er: „Die Zeit vergeht so langsam.“

Gouverneur Johnson hatte die Auszeichnung, der erste im Staate Minnesota geborene Gouverneur zu sein, und auf diese Tatsache war er stolzer als auf alles andere.

John A. Johnson wurde vor 48 Jahren in der Nähe von St. Peter geboren. Seine Eltern kamen von Schweden. Sein Vater, Gustav Johnson, und seine Mutter, Karoline Hansen Haden, kamen beide vom Lande, und außer dieser Tatsache ist wenig von ihrer Verwandtschaft bekannt. Gustav Johnson war ein Schmied und betrieb sein Handwerk eine Reihe von Jahren hindurch auf einer Farm in der Nähe von St. Peter. Auf dieser Farm wurde der Gouverneur geboren. Um diese Zeit kam es zu Indianer-Unruhen infolge des Bürgerkrieges, und die Johnsons zogen nach dem Dorfe St. Peter. Der Vater, der früher ein starker Trinker gewesen war und nach Amerika gekommen war in der Hoffnung, hier ein neues Leben zu beginnen, fiel in sein altes Laster zurück und starb nach einigen Jahren und hinterließ die Familie in größter Armut.

John A. Johnson war damals 13 Jahre alt. Er war die einzige Stütze seiner Mutter und seiner kleineren Geschwister, und um zum Lebensunterhalt der Familie beizutragen, ging er zu einem Grocer in die Arbeit. Hier bekam er jedoch nur geringen Lohn, und nach zwei Jahren erwarb er eine Stellung in einem Apothekerladen. Inzwischen arbeitete er selber an seiner Erziehung und benützte fleißig die kleine Bibliothek, die sich in dem Orte befand. Dann bekam er eine Stellung bei einer Eisenbahn-Kontraktor-Firma, und wie er später erklärte, war diese Erfahrung sehr wertvoll für ihn, da er dadurch mit Geschäftsmethoden bekannt wurde.

Sein erster Versuch in der Politik führte zu einer Niederlage für ihn. Im Jahre 1894 wurde er als Kandidat für den Staatssenat aufgestellt, unterlag jedoch. Im Jahre 1898 wurde er wieder von den Demokraten nominiert, und diesmal wurde er auch in den Staatssenat gewählt. Hier zeichnete er sich sehr aus, sowohl als öffentlicher Redner als in Fragen der Politik. Er machte sich einige Feinde in seiner eigenen Partei, indem er die amerikanischen Soldaten auf den Philippinen verteidigte und die republikanische Bundesregierung, als diese von den Demokraten angegriffen wurde. Aber wenn er einige seiner demokratischen Anhänger verlor, so gewann er dafür mehr auf der republikanischen Seite. Als im Jahre 1904 die republikanische Partei des Staates Minnesota durch Faktionsstreitigkeiten zerrissen wurde und Johnson von den Demokraten als Gouverneurskandidat aufgestellt worden war, machte man sich auf einen schweren Kampf zwischen Johnson und dem republikanischen Kandidaten Dunn gefaßt. Johnson wurde erwählt, und als Gouverneur gewann er eine Popularität ohne gleichen. Mit überwältigender Mehrheit wurde er nach zwei Jahren wiedererwählt. Dann wurde davon gesprochen, ihn für einen dritten Termin aufzustellen. Der Gouverneur erklärte, er werde nicht wieder kandidieren, und es blieb deshalb der demokratischen Konvention ganz fern. Trotz seiner Abwesenheit wurde er nicht nur von seiner Partei wieder als Kandidat aufgestellt, sondern auch mit großer Majorität wiedererwählt, obgleich sein Gegenkandidat, J. F. Jacobson, einer der populärsten republikanischen Politiker des Staates war.

Unseren werten Lesern zur Nachricht, daß sich unsere Geschäfts-Räume jetzt in der Northern Bank, Scarth Straße, in Zimmer 104 zu ebener Erde befinden und werden wir uns freuen, unsere Freunde nunmehr dorrecht oft begrüßen zu können.

Saskatchewan Courier Publ. Co.

D. Gofine.

Gut assortiertes Lager in

Möbeln, Sprungfedern, Matratzen, Teppichen, ein- und zweischläfrigen Sofas, Wagenketten, Aexten, etc.

sowohl neu wie gebraucht.

Einkauf sowie Verkauf oder Eintausch aller Arten Sachen.

Es ist dies eine gute Gelegenheit, Ihre Haushaltsgegenstände zu Spottpreisen zu erhalten.

Geschäftslokal:

1706 Arnold Block, 10te Avenue.

UNION BANK OF CANADA

Kapital, Rest und unverteilter Nutzen über steigen $5,000,000

Beschützt Eure Ersparnisse

Hart erworbene Ersparnisse verschwinden schnell durch Spekulation. Großer Nutzen ist mit dem großen Risiko völligen Verlustes verbunden.

Es ist weiser, mit der absoluten Sicherheit für Kapital und Zinsen, die durch diese gute Bank geboten wird, zufrieden zu sein.

Ein Spar-Konto kann mit einer Einlage von $1.00 an oder mehr angefangen werden, welches zu höchstem laufenden Zinsfuß verzinst wird. Wir werden Eure Einlagen gern annehmen, seien sie nun groß oder klein.

Regina Zweig, ... **B. B. Carter,** Manager.
Pense Zweig ..... **J. J. Griffin,** Manager.

Imperial Bank of Canada.

Autorisiertes Kapital	$10,000,000
Eingezahltes Kapital	$ 5,000,000
Rest	$ 5,000,000

Zweigbanken in Saskatchewan.

Balgonie, Broadview, Rosthern, Prince Albert. Desgleichen in allen Hauptorten Canadas.

Sparbank-Abteilung.

Zinsen bezahlt auf Depositen vom Tage der Eintragung an und halbjährlich zum Kapital zugerechnet.

J. A. Wetmore, Mgr.,
Regina Zweig.